

## Vogelkundliche Aufzeichnungen für das Jeverland aus den 1950er-Jahren – die Notizen ERICH WOSCHINSKI als Basis für einen Vergleich mit der heutigen Avifauna des Gebietes

WERNER MENKE

Mit dem Start der Meldeplattform ornitho.de am 30. Oktober 2011 begann für die avifaunistische Datensammlung in Deutschland eine neue Ära, werden doch seitdem Beobachtungsdaten in einem Ausmaß erfasst und damit für wissenschaftliche Auswertungen bereitgestellt, das zuvor undenkbar erschien. Da mag man kaum noch an „Vor-ornitho-Zeiten“ zurückdenken. Zwar führten auch damals viele Vogelbeobachter\*innen ein ornithologisches Tagebuch, doch wurde vermutlich nur ein kleinerer Teil der darin gesammelten Daten jemals weitergemeldet und ggf. publiziert, während ein erheblicher Anteil nie über ein solches Privatarchiv hinausgelangte und vieles davon inzwischen auch unwiederbringlich verloren ist.

In Einzelfällen allerdings tauchen bislang unbeachtete Notizen wieder auf und sollten dann auf ihren Aussagewert z. B. für regionale Avifaunen untersucht und ggf. archiviert werden. So erhielt der Verfasser vor Jahren über dessen Verwandte ein Konvolut von Aufzeichnungen des 1992 verstorbenen Hobby-Ornithologen ERICH WOSCHINSKI, in denen Beobachtungen im Jeverland in den 1950er Jahren festgehalten sind. Diese mehr als zwei Generationen zurückliegenden Daten auszuwerten und am Beispiel ausgewählter Arten markante Veränderungen der Vogelwelt der friesischen Region von der Mitte des 20. Jh. bis heute aufzuzeigen ist das Ziel der folgenden Ausführungen.

### ERICH WOSCHINSKI als Vogelbeobachter im Jeverland

Der am 5. 11. 1908 in Forst (Lausitz) geborene ERICH WOSCHINSKI war als Wehrmachtsbeamter gegen Kriegsende in verschiedenen Verpflegungslagern tätig, zuletzt in Oldenburg, und kam nach der Kapitulation als britischer Gefangener in das Entlassungslager Wittmundhafen, in dessen Stab er für den Bereich Unterkunft und Verpflegung eingesetzt wurde. In dieser Zeit lernte er die Jeveranerin MARIANNE CORNELIUS kennen, die er im Sommer 1946 heiratete. Seit 1949 wohnte das Ehepaar in Jever; wo W. ab Anfang 1952 als Verwaltungsangestellter arbeitete. Im August 1953 wechselte er in das Finanzministerium in Hannover, die Familie zog im Mai 1954 dahin nach. Im Herbst 1955 erfolgte dann der Umzug nach Bonn, wo W. eine Stelle im neu geschaffenen Bundesministerium für Verteidigung bekommen hatte. Jahre nach der Pensionierung kehrte die Familie Anfang 1991 nach Jever zurück, wo ERICH WOSCHINSKI im Mai 1992 starb.

Während seiner frühen Zeit in Jever zeigte W. ausgeprägtes ornithologisches Interesse, das auch nach den Umzügen nach Hannover bzw. Bonn noch anhielt, später aber offenbar nachließ. In Jever war er befreundet mit dem Lehrer HERBERT ZEIDLER, auf dessen Initiative die Gründung des ‚Oldenburgischen Bundes für Vogelschutz in Jever‘ Ende April 1950 zurückgeht (MENKE 2021). Als Mitglied dieses Vereins leitete W. gelegentlich selbst Exkursionen und stand in Kontakt mit weiteren ornithologisch Interessierten im Jeverland.



## Historische Ornithologie

Schwarzkehlchen, Zeichnung Jan Weinbecker



Abb. 1: Jeversche Ornithologen der frühen 1950er Jahre: HERBERT ZEIDLER mit Ehefrau zu Besuch bei ERICH WOSCHINSKI (stehend). Die miteinander befreundeten Ehepaare hielten den Kontakt auch nach dem Wegzug von Jever (ZEIDLER 1954; WOSCHINSKI 1956) bis zum Todesjahr ZEIDLERS (1961) aufrecht. (Foto vermutl. von 1952, Familienbesitz).

Darüber hinaus stand er in Austausch mit Ornithologen der Region, so mit KARL SARTORIUS, dem Gründer der Ornithologischen Gesellschaft Oldenburg. Ab 1953 kam ein reger Austausch mit HERBERT RINGLEBEN hinzu, den er während der Zeit in Hannover kennengelernt hatte. Für W.s eigene Beobachtungstätigkeit besonders anregend dürfte der Austausch mit HERBERT BRUNS gewesen sein, der zusammen mit SARTORIUS 1946 die ‚Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Ems-Weser-Niederelbe‘ gegründet hatte und

seit 1948 die ‚Ornithologischen Mitteilungen‘ herausgab. Offenbar hatte W. daran gedacht, selbst einen Beitrag über die Vogelwelt des Jeverlandes zu veröffentlichen, ein Vorhaben, das dann allerdings nicht realisiert wurde. Aus der biografischen Skizze wird ersichtlich, dass die Zeit intensiver Beobachtungstätigkeit W.s im Jeverland nur wenige Jahre umfasste. Den Schwerpunkt bilden dabei die Jahre 1952 und 1953. Doch auch nach dem Umzug der Familie nach Hannover (1954) und später nach

Bonn (1955), kam man in Urlaubszeiten regelmäßig nach Friesland zurück, wo die Eltern von W.s Frau lebten, und dieser nutzte diese Aufenthalte jeweils zu ornithologischen Feldbeobachtungen. Darüber hinaus befragte er weitere Hobby-Ornithologen der Region nach deren Artfeststellungen; hervorzuheben ist hier vor allem der damalige Gymnasiast bzw. Student ULRICH APPEL (\*1934), der sich später als langjähriger Vorsitzender der WAU einen Namen machte. Zusammen mit Gleichgesinnten, von denen besonders GERD FOKUHL und KARL DIETER WILLE zu nennen sind, entfaltete Appel schon als Schüler in den fünfziger Jahren eine rege Beobachtertätigkeit, deren Ergebnisse er W. übermittelte. So verfügte dieser, obwohl er seit Sommer 1953 nicht mehr in Jever wohnte, zusammen mit seinen eigenen Urlaubsbeobachtungen über eine beachtliche Datensammlung.

#### WOSCHINSKIS Unterlagen als Basis eines Vergleichs mit der heutigen Situation

Erhalten ist ein umfangreicher Aktenordner mit Artprotokollen aus den Jahren 1953 (z. T. mit Rückblicken auf 1952) bis 1956 (Einzelbeobachtungen reichen bis 1958), dazu kommen jeweils zwei bis dreiseitige Jahreszusammenfassungen zur Vogelwelt des Jeverlandes, die er an HERBERT BRUNS, HERBERT RINGLEBEN und KARL SARTORIUS sandte, sowie lose Notizen und einige Belege aus dem Briefwechsel mit anderen Ornithologen. Die Jahresberichte stellten zugleich offenbar die Basis für einen geplanten Aufsatz zu dem Thema dar. Der letzte wurde für 1957 erstellt; später verlor W. offenbar das Interesse an diesem Projekt, wozu zunehmende Absenz-Zeiten vom Beobachtungsort, berufliche Beanspruchung und sich einstellende gesundheitliche Probleme (Herzinfarkt 1959) ihren Anteil beigetragen haben mögen.

Die genannten Unterlagen dienen als Grundlage für die folgende Auswertung, die eine deutlich erweiterte Bearbeitung eines früheren Aufsatzes (MENKE 2007) darstellt. Mit ihnen erstellte W. allerdings kein vollständiges Inventar der im Gebiet vorkommenden Avifauna, sondern beschränkte sich auf solche Arten, die er für „bemerkenswert“ hält, wobei die Kriterien dafür sich für ihn „im Hinblick auf ‚BRINKMANN‘ und ‚TOM DIEK‘“ ergeben. Vor allem aber orientiert er sich an der Liste der von BRUNS (1950) angeführten Vögel, an denen für BRUNS aus Sicht einer „ornithologischen Heimatforschung“ besonderes Interesse besteht.

Dass BRUNS Aufsatz für W. als Leitlinie dient, äußerte er explizit in einem Brief, mit dem er diesem seinen Jahresbericht 1954 zukommen lässt: „Ich habe [darin] jedoch lediglich Arten aufgeführt, die [...] im Sinne Ihrer Arbeit ‚Ornith. Heimatforschung im nordwestdeutschen Tiefland‘ bemerkenswert sind.“ Diese Ausrichtung mag auch erklären, dass für den Vogelbeobachter W. Küstenvögel offenbar nur eine geringe Rolle spielten; in den Jahresberichten wird auf Limikolen-, Lariden- und Anatiden-Arten der Küste kaum eingegangen.

Es kann bei dieser Ausgangslage nicht Ziel der Arbeit sein, eine Gesamtübersicht zur jeverländischen Avifauna der 1950er Jahre zu geben, dafür geben W.s Unterlagen nicht genügend Material her. Die folgende Übersicht rückt vielmehr die Arten (schwerpunktmäßig Singvögel) in den Mittelpunkt, denen W. aus den eben erwähnten Gründen sein Hauptinteresse widmete, und versucht für diese Bestandsveränderungen zwischen den 1950er Jahren und heute herauszuarbeiten. Als historische Vergleichsfolie wird dabei vor allem die Arbeit von TOM DIEK (1933) herangezogen; die Aussagen zur gegenwärtigen Situation stützen sich auf eigene Beobachtungen, die Aussagen be-

freundeter Beobachter in der Region, auf den aktuellen niedersächsischen bzw. deutschlandweiten Brutatlas (KRÜGER et al. 2014; GEDEON et al. 2014), die Heftreihe der Avifauna Niedersachsens (Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen) sowie weitere Quellen, in die Feststellungen aus der Region eingeflossen sind (Jahresberichte der OAO; Vogelkundl. Berichte aus Niedersachsen u.a.). Das Untersuchungsgebiet ‚Jeverland‘, das den Schwerpunktraum von W.s Beobachtungstätigkeit bildete, umfasst in etwa den Raum der früheren Herrschaft Jever, also nur den nördlichen Teil des heutigen Landkreises Friesland. Naturräumlich gehört er zum größten Teil den Küstenmarschen an, nur rund ein Viertel der Fläche wird von der Geest gebildet; hier finden sich stellenweise größere Waldgebiete (z. B. Forst Upjever). Vor allem in den Übergangsbereichen von Geest zu Marsch zeigen sich Niederungsmoore, Hochmoorflächen fehlen weitgehend.

## Artenübersicht

### Grauammer *Emberiza calandra*:

Am 13. Juni 1953 brach W. um fünf Uhr morgens zusammen mit seiner Ehefrau zu einer längeren Fahrradtour auf, die zunächst über die Landstraße nach Wiefels und Wichtens führte. Auf der Höhe von Ussenhausen bog man nach Middoge ab, wo eine Pause gemacht wurde. Gegen 9 Uhr wurde die Fahrt über Altfunxsiel in Richtung Neuharlingersiel fortgesetzt. Für jede Teilstrecke wurde ein „Ornithologisches Beobachtungsblatt“ ausgefüllt. Das verzeichnet für den Abschnitt Jever – Middoge die Feststellung von 15 Grauammern; für das Teilstück von Middoge bis nach Neuharlingersiel wurden 11 Grauammern gezählt. Die Grauammern saßen zumeist auf den Telegrafleitungen, welche die Landstraße begleiten, und fielen deshalb dem

Beobachter auf dem Fahrrad leicht ins Auge. Da die Fahrt zu Sommerbeginn, also zur Brutzeit, stattfand, kann man die Beobachtungen als Indiz für entsprechend häufiges Brutvorkommen der Art in unserer Region ansehen.

Beobachtungslisten von anderen Exkursionen W.s bestätigen das Bild. Bei einer Fahrt entlang des Hookstiefs am 21. Juni 53 wurden fünf Grauammern gezählt, weitere fünf auf der Straße von Hooksiel nach Wiarden; bei einer Fahrt am 8. August 53 auf der Strecke Jever – Oldorf – Hohenkirchen acht Exemplare. Im Juli 1955 finden sich Beobachtungen im jeverschen Moorland (1 Ex.) und im Bereich Cleverns (einige Individuen).

Diese Zahlen verdeutlichen, dass die Grauammer in den 1950er Jahren im Jeverland ein verbreiteter Brutvogel war und zwar in erster Linie in den Marschgebieten. Einen solchen Befund formuliert W. in seinen Jahresberichten; hier stellt er fest (Berichtsjahr 1954), „dass das gesamte Marschgebiet des Jeverlandes von der Grauammer besiedelt ist. Das im Süden angrenzende Geestgebiet wird eindeutig gemieden.“ An anderer Stelle (Beobachtungsblatt vom 13.6.53) bemerkt er, dass „die Grauammer im Jeverland überall zahlreich beobachtet werden“ kann, und nennt als ungefähre Verbreitungsgrenze die Straße Heidmühle – Jever – Wittmund. „Während südlich dieser Straße auf 20 Goldammern 2 Grauammern gezählt worden sind“, kehrt sich dieses Verhältnis nördlich der Straße um. Hat die Goldammer somit ihren Verbreitungsschwerpunkt auf der Geest, wo sie auch heute noch als typischer Vogel der Wallheckenlandschaft regelmäßig begegnet, so ist die Grauammer in den 1950er Jahren besonders in der Marsch häufig gewesen.

Das war auch schon zu TOM DIEKS Zeiten so, der beispielhaft die besondere Häufigkeit „an der Straße Sande – San-

derahm, kurz hinter dem Sander Bahnhof“ hervorhebt (TOM DIEK 1930, S. 24). Bereits NEGELEIN (1853) hatte auf die unterschiedlichen Verbreitungsschwerpunkte der Grauammer hingewiesen: „Wird in der Marsch weit mehr angetroffen als in der Geest“.

Inzwischen kommt sie weder hier noch dort vor; die Grauammer ist als Brutvogel in unserer Region nicht mehr existent. Letzte dem Autor bekannte Brutvorkommen aus den späten 1970er Jahren stammten aus dem angrenzenden Ostfriesland südlich von Altharlinger Siel.

Die hier für das Jeverland aufgezeigte Entwicklung deckt sich mit dem in der Literatur erstellten Gesamtbild für die Art, deren Bestände seit den 1960er Jahren „infolge der Intensivierung der Landwirtschaft“ einen Einbruch mit „starken Arealeinbußen vor allem in Westdeutschland“ erlitten (GEDEON et al. 2014), so dass „die westlichen Teile [...] Niedersachsens [inzwischen] geräumt“ sind (ZANG & GRÜTZMANN 2009).

### Girlitz *Serinus serinus*:

Dieser Art sollte nach BRUNS (1950) wegen der anhaltenden Arealausweitung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. W. beobachtete im Juni 1952 zweimal ein singendes Männchen in seinem Garten (damals: Jever, Anton Relling Str.), er nennt auch einzelne frühere Beobachtungen (1949 oder 1950) in Jever durch U. APPEL. Für 1953 wird keine Beobachtung erwähnt und für 1954 vermeldet der an HERBERT BRUNS und KARL SARTORIUS übermittelte Jahresbericht ausdrücklich: „Auch in diesem Jahre in Jever nicht beobachtet, [auch von] ZEIDLER und APPEL nicht“.

Aufgrund dieser Daten kann man den Girlitz seinerzeit höchstens als sporadischen und sehr seltenen Brutvogel im Jeverland einstufen. Dazu passt, dass TOM DIEK (1930) die Art überhaupt nicht

aufführt. Auch dem Autor, der seit 1975 in Jever lebt, ist in all den Jahren kein Brutvorkommen bekannt geworden.

Dieser Befund fügt sich ein in das Verbreitungsbild dieser Art, die erst seit der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jh. von Süden her in Niedersachsen eingewandert ist, aber bei ihrem Vorstoß die nordwestlichen Küstenregionen kaum erreichte. Zwar wurde schon für 1917 von einem singenden Ex. in Jever berichtet, womit möglicherweise ein früher Brutverdacht gegeben sein mag, auch berichteten BRUNS & HAVEKOST (1949) von einem singenden Männchen im Mai 1940 (Erstfeststellung in WHV) und gehen für 1943 von einer Brut in Varel aus und erwähnt DROST (1950) für 1948 eine Brut aus Wilhelmshaven, doch von einer dauerhaften Besiedlung des Jeverlandes kann keine Rede sein, wie überhaupt „von wenigen Quadranten abgesehen, die Ostfriesisch-Oldenburgische Geest sowie die Region Watten und Marschen“ von der Art „unbesiedelt sind“ (KRÜGER et al. 2014).

### Braunkehlchen *Saxicola rubetra*:

Die Beobachtungsblätter für die Fahrraddexkursion vom 13. Juni 1953 (s. o. Absatz Grauammer) führen für den Abschnitt Jever-Middoge zwölf Braunkehlchen und für den Abschnitt Middoge-Neuharlingersiel sieben Braunkehlchen auf. Weitere Aufzeichnungen protokollieren u. a. Beobachtungen bei Vereinigung (1953), im jeverschen Moorland (23.5.54; 9. 5. 55) und – mit dem Vermerk „sehr zahlreich“ – auf einer Fahrradtour über Wiefels, Utlande, Middoge, Tettens, Oldorf, Wülpels am 10. 5. 1955.

Entsprechend stuft W. die Art als „in der Marsch verbreitet, jedoch örtlich unterschiedlich häufig“ ein und erwähnt für 1953 und 1955 zudem zahlreiche Beobachtungen auf der Geest. Ein regelmäßiges Vorkommen dürfte auch für die Jahrzehnte davor anzunehmen sein,

selbst wenn TOM DIEK (1930) deutlich zurückhaltender formuliert, dass man „hier und da auf den braunkehligen Wiesen-schmätzler“ trifft, und von schwankenden Beständen spricht: „1929 häufiger zu sehen [...] 1930 in unserer Marsch fast völlig [fehlend].“

Inzwischen ist das Braunkehlchen als Brutvogel im Jeverland ausgesprochen selten geworden; diese Entwicklung stimmt mit dem Gesamtbild überein, das für Niedersachsen eine sehr starke Abnahme der Art aufweist: „Landesweit sind die Brutbestände [...] seit den 1960er Jahren um rund 92% eingebrochen“ (SIEMS-WEDHORN et al. 2021).

#### **Schwarzkehlchen** *Saxicola rubicola*:

Für das Schwarzkehlchen macht W. eine klare Negativaussage, die Art kommt in seinem eigentlichen Beobachtungsgebiet nicht vor. Um sie zu beobachten, muss er ins Kollrunger Moor bei Friedeburg fahren, so bei einer Exkursion am 24. 5. 53. Auch TOM DIEK (1930) erwähnt nur ein Vorkommen „im Randmoor westlich von Ruttelerfeld“, also im Grenzbe- reich Ostfriesland / Friesland.

BRINKMANN (1933) Aussage, dass die Art „westlich der Weser allerorten nicht selten“ begegnet, kann für das Jeverland nicht übernommen werden, hier ist – sieht man von den Mooren ab – das Schwarzkehlchen bis weit über die 1950er Jahre hinaus ein sehr spärlicher Brutvogel. Das hat sich allerdings inzwischen deutlich verändert; selbst in stadtnahen Bereichen um Jever (jeversches Moorland; Cleverner Marsch u. Sietwendung; Umland von Wiefels; Wiedel) gibt es zahlreiche Reviere.

Für die beiden Wiesenschmätzler- (*Saxicola*) Arten kann man somit feststellen, dass sich die Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten geradezu umgekehrt haben: Während das früher verbreitete Braunkehlchen sehr selten geworden ist,

hat sich das vor Zeiten nur sporadisch auftretende Schwarzkehlchen zu einem regelmäßig begegnenden Bestandteil unserer Avifauna entwickelt. Das fügt sich in eine niedersachsenweite Tendenz ein: „Seit den 1990er Jahren macht sich eine deutliche Zunahme bemerkbar mit einer Arealausweitung in die Marschen“ konstatiert ZANG (2005), der mehrfach auch von einer „sprunghaften Zunahme“ spricht.

#### **Nachtigall** *Luscinia megarhynchos*:

In dem nach 1830 eingerichteten Schlosspark Jever ist die Nachtigall in den folgenden Jahrzehnten offenbar regelmäßiger Brutvogel gewesen. Das lässt sich aus alten Zeitungsberichten erschließen, welche fast alljährlich über den ersten Gesang im Frühjahr informieren, sowie aus einigen anderen Quellen. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Nachtigall Mitte des 19. Jh. jährlich mit einigen Paaren im Schlosspark gebrütet hat. Annähernd regelmäßige Bruten von 1 bis maximal 3 Paaren haben dort im Weiteren bis in die Jahre nach der Jahrhundertwende stattgefunden. In der Folgezeit gab es viele Jahre ohne Brut; das Auftreten der Art erhielt zunehmend sporadischen Charakter.

Die für den Park aufgezeigte Entwicklung kann mehr oder weniger auf das gesamte Jeverland übertragen werden. So stellt TOM DIEK (1933) fest: „Als Brutvogel fast ganz verschwunden ist in unserer Marsch die Nachtigall.“ Er kann für die zurückliegenden Jahre nur sehr vereinzelte Feststellungen nennen, so für den Barkeler Busch 1929, ein Gehöft in Sanderhörn 1930 und den Klosterpark Östringfelde (1926; 2 Paare), fügt aber dazu an: Später „ist dort kein Nachtigallenschlag mehr zu hören“.

In seiner Übersicht für 1956 hält auch W. das Fehlen der Art in seinem eigentlichen Beobachtungsgebiet fest und berichtet

nur von der Brutzeitfeststellung eines singenden Männchens im benachbarten Wittmund am 22.5.1954. Zwei Jahre später hört er ein singendes Männchen im Klosterpark Heidmühle (20.6.1958), nach Aussagen des dortigen Gärtners hielt sich die Nachtigall schon seit zwei Jahren dort auf. H. RINGLEBEN, dem W. von seiner Beobachtung berichtete, merkte in seiner Antwort an: „Soviel ich weiß, brütete sie dort seit Jahrzehnten nicht mehr“ (Brief v. 21.3.59).

In seiner inzwischen jahrzehntelangen Beobachtungstätigkeit in Friesland sind auch dem Autor nur wenige Nachtigall-Feststellungen gelungen. Der letzte Brutverdacht aus dem Stadtgebiet Jever resultiert von 2000, in jüngerer Zeit sind einzelne Sänger aus dem Parkbereich um Schloss Gödens sowie aus dem Voslapper Groden gemeldet worden.

Dieser Befund eines in jüngerer Zeit nur sporadischen Brutvorkommens der Nachtigall im Beobachtungsgebiet fügt sich ein in das generelle Bild: „Große Lücken weist die Verbreitung in den küstennahen Regionen Watten und Marschen, Ostfriesisch-Oldenburgische [...] Geest auf.“ (KRÜGER & et al. 2014).

#### **Blaukehlchen** *Luscinia svecica*:

Bei TOM DIEK findet das Blaukehlchen keine Erwähnung. Das verwundert nicht, weil die Art seinerzeit, wenn überhaupt, nur höchst spärlich im Jeverland vertreten war. Auch W. macht in seinen Jahresberichten für das Jeverland eine Negativaussage, fügt aber an, dass sie in Ostfriesland vereinzelt vorkommen solle. Das hat sich inzwischen völlig verändert, in geeigneten Biotopen ist das Blaukehlchen seit Jahren regelmäßig anzutreffen und stellenweise sogar häufig. So wurden bei einer Bestandserfassung im Naturschutzgebiet Voslapper Groden Nord 65 Brutreviere nachgewiesen (PLANUNGSGRUPPE GRÜN 2025), in unmittelbarer

Umgebung Jevers finden sich zahlreiche Reviere z. B. im Moorland, im Bereich Cleverner Sietwendung, im Bereich Wiefels und in der Wiedel.

Dieses Bild passt genau in die allgemeine Entwicklung, die von einem fast völligen Verschwinden der Art in den 1970/1980er Jahren zu einer zunächst zögerlichen, „seit Anfang der 1990er Jahre geradezu ‚explosionsartigen‘ Zunahme“ führte (KRÜGER & et al. 2014).

#### **Misteldrossel** *Turdus viscivorus*:

Für 1953 füllt W. ein ‚Frageblatt zur Verstärkung der Drosseln und Tauben‘ aus, das HERBERT BRUNS erstellt hatte. Er gibt darin für den Bereich der Siedlung Upjever und des Fliegerhorstes die jährliche Beobachtung von 2 bis 3 Paaren seit 1950 an. Im ‚Jahresbericht 1954‘ erwähnt er eine allerdings erfolglose Brut im Schulgarten Sandel, dazu weitere Brutzeitfeststellungen in Rahrduum (hohe Eichen auf Wallhecke, 21.3.) sowie im Forst Upjever (23.3., 2 Sänger), in einem Hausgarten in Hooksiel (28.3., 1 Sänger) und in hohen Wallhecken-Eichen parallel zur Straße Cleverner-Rispel (25.5., 5 Sänger). 1955 kommt als weiterer Standort das Wasserwerksgelände in Feldhausen/ Grafschaft hinzu. Für 1956 werden zudem Beobachtungen von verschiedenen Marschhöfen um Waddewarden (Exkursion am 10.7.) und aus der Wiedel erwähnt. Aus W.s Daten lässt sich ableiten, dass die Misteldrossel in den 1950er Jahren im Jeverland nicht häufig, aber doch regelmäßig als Brutvogel vorkam, wobei offenbar kleinere, von offener Landschaft umgebene Wälder und Gehölze bzw. Waldrandstrukturen bevorzugt wurden. Da die Tendenz des ursprünglich reinen Waldvogels zur Besiedlung solcher eher Parklandschaft-artiger Lebensräume erst um 1920 einsetzte (ZANG 2005), ist möglicherweise der Bestand in den 1930er Jahren noch deutlich geringer gewesen,

es verwundert allerdings, dass TOM DIEK die Misteldrosseln überhaupt nicht erwähnt, auch BRUNS (1949) spricht von weitgehendem Fehlen von Beobachtungen im Nordoldenburgischen. Vermutlich ist die Art aber auch in früheren Jahren in größeren Waldgebieten wie dem Upjever Forst bereits vorgekommen; die Besiedlung der gehölzärmeren Marsch, wo die Art ursprünglich nicht brütete, dürfte dann mit dem Ausgreifen der Art auf Parklandschaften erfolgt sein. Gegenüber dem von W. dokumentierten Zustand in den 1950er Jahren stellt sich die Bestands-Situation im Jeverland heute deutlich schlechter dar. Dieses Bild passt in die allgemeine Entwicklung, die durch eine Reduzierung „im Zeitraum 1961-2000 insgesamt auf etwa die Hälfte“ gekennzeichnet ist (KRÜGER et al. 2014).

#### **Singdrossel** *Turdus philomelos*:

Im ‚Frageblatt zur Verstädtung der Drosseln und Tauben‘ von 1953 (s.o.) gibt W. für 1947 und die Folgejahre Gelege im Garten der Familie seiner Frau (Jever, Mooshütter Weg) an sowie im Schlosspark, wo sein Gewährsmann ZEIDLER die Art seit 1942 brütend festgestellt hat. TOM DIEK (1933) führt die Art im Kapitel H ‚Vögel der Parks, der Friedhöfe und der Forstanlagen‘ nur als Wintergast an; als Brutvogel erscheint sie allein im Kapitel L ‚Vögel der benachbarten Wälder‘. Demnach hätte sie zu der Zeit in den Stadtbereichen (Jever, Rüstringen, Wilhelmshaven) noch nicht regelmäßig gebrütet, sondern diesen Siedlungsraum erst später (zwischen 1930 und 1942) erobert. Vergleichbare Daten von Erstbesiedlungen führt ZANG (2005) unter Berufung auf andere Autoren an für Wilhelmshaven („mindestens seit 1937“ im Rüstringer Park; im eigentlichen Stadtgebiet deutlich später), Oldenburg (1930), Bremen („etwa seit 1925“), wobei einzelne Bruten in Gartenbereichen bereits

deutlich früher festgestellt wurden. Auch für die mit viel Grün (Wallanlagen, Gärten, Schlosspark) ausgestattete Kleinstadt Jever sind solche früheren Bruten durchaus wahrscheinlich, so erwähnt ein Beitrag im Jeverischen Wochenblatt vom 8.5.1918 singende Individuen der Art im Schlosspark, was einen Brutverdacht sehr nahelegt.

In einer Notiz spricht W. für die Stadt Jever von „1957 wahrscheinlich 8 – 10 Brutpaaren“ und ergänzt für das Umland „sonst nicht häufig“, „in der Marsch Dorfvogel (Wiarden)“ und um die Gehöfte. Wenn man nicht davon ausgeht, dass es sich bei diesen Angaben um eine deutliche Unterschätzung handelt, wäre die Singdrossel in den 1950er Jahren noch nicht häufig gewesen. Inzwischen liegen die Bestände ganz sicher erheblich höher.

#### **Uferschwalbe** *Riparia riparia*:

Für die Uferschwalbe geben W.s Unterlagen kleinere Kolonien im Wasserwerksgelände Feldhausen (6 Brutröhren), in der Wiedel (5 – 6 Röhren) und in Sandgruben am Südrand des Forstes Upjever (10 Röhren) an sowie eine Brutkolonie im benachbarten ostfriesischen Rispel her. Besonders bemerkenswert erscheint eine Kolonie im Außendeichbereich Hooksiel, wo W. am 21.06.1953 zwölf besetzte Brutröhren an der Steilkante des Außentiefs in ca. 800 m Entfernung vom Siel feststellt. Die Röhrenausgänge liegen ca. 50 cm über normalem Hochwasser. Nach Aussagen von befragten Anwohnern bestand die Kolonie seit 1949 oder 1950 und zeigte im ersten Jahr nur zwei Brutröhren. Die Anwohner berichteten auch, dass in den zurückliegenden Jahren Bruten durch hoch auflaufende Tiden vernichtet worden sind. Diese Kolonie hatte auf jeden Fall bis 1955 Bestand (Beobachtungsblatt vom 11.7.55: 10 – 12 Brutröhren in unmittelbarer Nähe der Badeanstalt).

TOM DIEK (1933) gibt als größten Kolonie-Standort im Umkreis eine Sandgrube in Etzel mit „wohl 30 Paaren“ an und erwähnt kleinere Kolonien in Sandgruben bei Heidmühle und Jungfernbusch. Auch gegenwärtig finden sich – mit wechselnden Standorten – immer wieder kleinere Kolonien, für größere (> 100) fehlen im Jeverland die Voraussetzungen.

#### **Haubenlerche** *Galerida cristata*:

W. verzeichnet Feststellungen auf dem Flugplatz Upjever (im April 1954 mehrere Male 1 Ex.) und nennt pauschal ein vergleichbares Vorkommen im benachbarten ostfriesischen Wittmundhafen. Beobachtungen außerhalb der Brutzeit im (klein-)städtischen Bereich werden nicht erwähnt. TOM DIEK (1933) hatte noch festgehalten, dass die „Topp-Lauerk“ „winters [...] auf allen Landstraßen und den Straßen der Stadt anzutreffen“ ist, und sie als Brutvogel für Sandacker-gelände nördlich Rüstringen sowie „auf dem hohen Heidesandrücken bei Heidmühle“ angeführt.

Vielleicht lässt sich daraus ableiten, dass die Haubenlerche in den 1950er Jahren an einzelnen geeigneten Standorten als Brutvogel vorkam, insgesamt aber nicht mehr so wie präsent war um 1930. Inzwischen ist sie seit Jahrzehnten im Jeverland nicht mehr existent. Das passt in die allgemeine Entwicklung, die für Niedersachsen von einer weiten Verbreitung bis in die 1960er Jahre zu einem völligen Verschwinden im westlichen Niedersachsen führte (KRÜGER et al. 2014).

#### **Heidelerche** *Lullula arborea*:

In der Presseankündigung zu einer von W. geleiteten Exkursion (NWZ, Der Gemeinnützige, 18.4.1953) in den Forst Upjever am 19. Apr. 1953 heißt es: „Über den Kahlschlägen dudeln Heidelerchen.“ Entsprechend finden sich in den Unterlagen Feststellungen für die Randgebiete

des Forstes (Mai 52; 6.7.53; 23.3.54: 2 Säger „über dem Brachland nördlich der Reiherkolonie“). Dazu kommen Nachweise aus den Wallhecken zwischen Möns und Rispel (3 Säger am 25.5.54) und aus Mettckers Busch/Moorhausen (28.7.55). Für diesen Bereich hätte bereits tom Diek ein Vorkommen aufgezeigt.

Somit kann man ableiten, dass die Heidelerche in den 1950er Jahren im Jeverland zwar kein häufiger, aber in geeigneten Biotopen durchaus vorkommender Brutvogel war. Inzwischen ist sie als solcher hier vollständig verschwunden. Diese Entwicklung passt in die weiträumige Tendenz: „Die Bestände gingen nach Hochphasen in den 1950er [...] bis in die frühen 1990er Jahre stark zurück.“ (KRÜGER et al. 2014) Die derzeit maßgeblichen Brutvogelatanten für Niedersachsen und Deutschland zeigen entsprechend für den Nordwesten großräumig weiße Flächen, für eine in Niedersachsen seit den 1990er Jahren festzustellende Bestandszunahme (KRÜGER et al. 2014) gibt es in unserer Region noch keine Anzeichen.

#### **Feldlerche** *Alauda arvensis*:

In Beobachtungsprotokollen wird die Feldlerche gelegentlich angekreuzt, so z. B. für das Jeverische Moorland, in den zusammenfassenden Jahresberichten aber wird sie nicht erwähnt. Sie fiel offenbar für W. nicht unter das Raster der „bemerkenswerten Arten“, vermutlich weil sie eine alltägliche Erscheinung war und auch in BRUNS Aufsatz (1950) zu den Aufgaben der regionalen Ornithologen nicht als Zielart angegeben war.

Heute ist die Feldlerche auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen des Jeverlands nur noch an ganz wenigen Stellen anzutreffen, nennenswerte Bestände finden sich vor allem in den Außendeichsflächen, etwa auf den aufgespülten Strandbereichen von Hooksiel und Schillig.

### **Pirol** *Oriolus oriolus*:

In seinem Jahresbericht 1955 bezieht sich W. auf TOM DIEK (1933), der für das Beobachtungsgebiet nur ein Vorkommen im Barkeler Busch angibt. Demgegenüber wurde die Art von ihm „im Upjever und allen größeren Gehölzen der Geest beobachtet“. In der Gotteskammer wurde zum wiederholten Mal ein Brutnachweis (1 Männ; 2 juv. am 9.7.55) erbracht. Auch im Jeverschen Schlossgarten, im Schützenhofwäldchen, in Mettkers Busch und im Wasserwerksgelände Feldhausen ließ sich die Art zur Brutzeit regelmäßig hören.

Davon kann heute keine Rede mehr sein; der Pirol wird seit Jahren im Gebiet nur noch als Durchzügler festgestellt. Dies passt genau in das Allgemeinbild, der Brutvogelatlas Niedersachsen zeigt im Nordwesten nur noch sehr wenige besetzte Quadranten, hier ist es seit den 1980er Jahren „zu einem deutlichen Arealverlust [...] insbesondere in der Ostfriesisch Oldenburger Geest“ gekommen (KRÜGER et al. 2014).

### **Rotrückiger Würger** *Lanius collurio*:

„In der Marsch nicht beobachtet, sonst verbreitet und nicht selten“ lautet eine kurze Notiz W.s, der mehrere Brutvorkommen feststellt, darunter im näheren Umkreis Jevers in der Wiedel und im Moorland. Heute ist die Art deutlich spärlicher vertreten, einzelne Vorkommen sind noch aus der Wiedel und aus dem Bereich Leerhufe im angrenzenden LK Wittmund bekannt. Diese Entwicklung fügt sich ein in die generelle Tendenz: „Der Bestand des Neuntöters ist von 1961–1996 um 75 % zurückgegangen“ (ZANG 2003).

### **Schilfrohrsänger**

#### *Acrocephalus schoenobaenus*:

Diese Art begegnet in W.s Notizen – wohl beeinflusst durch KLEINSCHMIDT – als „Getreiderohrsänger“, für den festgehal-

ten wird: „Kommt im Wiedel mit einigen Paaren vor, in der Marsch an Gräben auch mit nur geringem Schilfrohr- und Weidenbewuchs. Auch an verkehrsreichen Straßen (Wittmund –Jever)“. Dort und an anderen Stellen- so z. B. recht zahlreich im zu W.s Zeiten noch nicht existierenden Püttingebiet südwestlich der Mülldeponie Wiefels (MENKE 2004) - findet sich die Art heute noch regelmäßig, wenn auch W.s Vermerk „häufiger als der Teichrohrsänger“ sicher nicht (oder allerhöchstens für Teilgebiete) zu treffen dürfte.

### **Saatkrähe** *Corvus frugilegus*:

TOM DIEK (1933) spricht im Rückblick davon, dass es „vor Jahren in der Nähe der Jadestädte keine Saatkrähenkolonie mehr [gab], die letzten waren in Marienhausen und in dem Gehölz ‚Gotteskammer‘ bei Jever“. Er führt dann eine 1930 erfolgte Kolonienuegründung „im südlichen Teile des Barkeler Busches“ an, die „dank des Naturverständnisses des Besitzers, Herrn Finkenstaedt“ in einem „Bestande von 120 – 150 Horsten“ erhalten bleibt.

Diese Kolonie hatte bis in die frühe Nachkriegszeit Bestand. Danach war das Jeverland für einige Jahre weitgehend Saatkrähen-frei. BLASZYK (1952) führt für 1949 eine Kolonie von 20 – 30 BP bei Waddewarden und eine weitere (10 – 20 BP) für die Jahre 1949 – 1951 in Accum an. W. berichtet für Jever von verschiedenen Ansiedlungsversuchen, so von 13 Nestern in den Jahren 1953 und 54 im Schlosspark und für 1956 auch von einer Besiedlung des Kirchplatzes. Später resümiert er: „Seit Frühjahr 1957 besteht im Stadttinneren keine Kolonie mehr. Die Kolonien im Schlossgarten und auf dem Kirchplatz sind zerstört (Grund: Belästigung der Anwohner durch Lärm); die Saatkrähen haben sich in den Park bei der Schützenhofgaststätte verzogen.“

Auch dort wurden sie allerdings nicht geduldet, ebenso blieben spätere Ansiedlungsversuche (1972 6 BP; 1973 34 BP; 1977 1BP) erfolglos, so dass es über viele Jahre keine Saatkrähenbruten mehr in der Stadt Jever gab. Erst nach der Unterschutzstellung der Art, die in der Roten Liste für Niedersachsen 1976 noch in der Kategorie 1 (vom Erlöschen bedroht) eingestuft wurde, setzte 1992 mit einer Kolonienuegründung am nordöstlichen Stadtrand eine dauerhafte Neubesiedlung ein. Von dieser ausgehend wurden in den Folgejahren weitere Bereiche der Stadt besiedelt, so der Schlosspark und die Wallanlagen und seit 2008, verstärkt ab Mitte der 2010er Jahre auch die nordwestlichen Stadtrandgebiete (MENKE 2013). 2025 wurde erstmals die Marke von 1000 BP überschritten.

### **Bekassine** *Gallinago gallinago*:

W. spricht von mindestens 2 Paaren im Bereich der Sietwendung zwischen Cleverns und der Bundestr. 210 und nimmt auch für die Wiedel, wo er die Art mehrfach beobachtet hat, Bruten an. Außerhalb der Brutzeit ist die Bekassine in der Region an geeigneten Stellen immer noch regelmäßig und manchmal auch in relativ hoher Zahl zu beobachten, Brutvorkommen sind aber im Jeverland seit vielen Jahren nicht mehr bekannt; das „Meckern der Himmelsziege“ ist hier verstummt.

### **Türkentaube** *Streptopelia decaocto* :

Im Sommer 1952 radelte W. nach Minsen, um Türkentauben zu sehen. Vermutlich war es für ihn erste Beobachtung der Art. Für 1953 hält W. fest: „Nicht beobachtet, soll angeblich dort nicht mehr vorkommen (Abschuss)“; die nächste Erwähnung in seinen Notizen stammt dann erst vom 3.7.56 (3 Ex. an einer Hofstelle bei Hohenkirchen). Für das Stadtgebiet Jever finden sich in den Notizen keine Angaben.

Im Bereich Minsen waren Türkentauben

schon 1949 festgestellt worden, „wo damals Hauptlehrer Lehmkuhl 1 Paar beobachtete, 1950 wurden dort 4 – 5 Paare gesehen; [...] 1951 wurden einige Nester von bösen Buben zerstört“, für 1952 wird ein „Gesamtbestand [von] mindestens 10 Paaren“ notiert (DROST 1956).

Die hier referierten Daten dürften die Initialphase der Besiedlung des Jeverlandes durch diese ursprünglich in Kleinasien beheimatete Taubenart aufzeigen, die ab Beginn des 20. Jahrhunderts eine starke Ausbreitungstendenz zeigte, in deren Verlauf sie ab den 1940er Jahren in einer beispiellosen Expansionsbewegung weit nach Nordwesten vordrang. Besiedelt die Art heute fast geschlossen den gesamten europäischen Kontinent, so war in der Phase des Vorstoßes eine eher inselartige Verteilung festzustellen und der Bereich um Minsen scheint einen solchen inselartigen „Vorposten“ einer Besiedlung des Jeverlandes und des weiteren Küstenraumes dargestellt zu haben: „Es entstand dort ein Ausbreitungszentrum, von dem aus die Besiedlung der Nordseeküste und der Ostfriesischen Inseln erfolgt sein dürfte“ (KNOLLE & HÖPPNER 1986).

### **Resümee**

Betrachtet man die Entwicklung der hier vorgestellten achtzehn Arten, so ist zu konstatieren, dass es zwischen den 1950er Jahren und heute bei zehn zu einer deutlichen Abnahme gekommen ist, die bei mehreren zum völligen Verschwinden als Brutvogel im Jeverland geführt hat, so bei Grauammer, Hauben- und Heidelerche, Pirol und Bekassine. Sieht man von dem Neueinwanderer Türkentaube ab, so lässt sich nur bei drei bis vier Arten eine deutliche Bestandszunahme erkennen, nämlich bei Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Saatkrähe und möglicherweise der Singdrossel. Bei den übrigen scheinen sich keine größeren Veränderungen ergeben zu haben (so bei Girlitz und Schilfrohrsänger).

Dem steht gegenüber, dass im Jeverland heute Arten ihre Bruth Heimat haben, die zu W.s Zeiten hier noch nicht oder nicht mehr vorkamen. Dazu zählen Neozoen, von denen die Nilgans als markantes Beispiel genannt sei, weil sie hier wie auch andernorts für kontroverse Diskussionen in der Öffentlichkeit gesorgt hat (MENKE et al. 2010), ebenso wie Arten, die infolge von Arealerweiterungen heute hier siedeln wie z. B. die Bartmeise, die in den Röhrichtern im Küstenraum regelmäßig anzutreffen ist, oder der Löffler. Dazu kommen emblematische Arten, von denen sich W. vermutlich nie hätte träumen lassen, sie in unserer Region jemals zu sehen, weil sie zwischenzeitlich ausgestorben waren. Zu nennen sind Kolkkrabe („Etwa von 1850 bis 1945 sind die Vorkommen [in Niedersachsen] nahezu vollständig vernichtet worden“), Uhu („Durch rücksichtslose Verfolgung wurde der Uhu in Niedersachsen Anfang des 20. Jahrhunderts ausgerottet.“), Wanderfalke („Ab 1950 gab es eine dramatische Bestandsabnahme, die u.a. auf Verfolgung, Aushorstung und hohe Pestizidbelastung zurückzuführen war und [...] zum kurzfristigen Verschwinden [...] führte.“) und Kranich („In den 1970er Jahren war der Landesbestand [...] auf nur noch zehn Paare zusammengebrochen, das Vorkommen der Art war vom Erlöschen bedroht.“) (Zitatquelle: KRÜGER et al. 2014). Es zeigt sich, dass die Entwicklung der Avifauna einer Region ein dynamischer Prozess ist, dessen Ablauf angesichts der derzeitigen Klimaveränderungen stark beschleunigt wird. Um diesen Prozess nachzuvollziehen und zu verstehen sind über längere Zeiträume hin gewonnene Erfassungsdaten von Bedeutung. Sofern solche noch in Schubladen schlummern, sollten sie auf jeden Fall gesichert und gegebenenfalls ausgewertet werden. So mag auch mancher sonst lange vergessene regional tätige Hobbyornithologe wieder in Erinnerung gerufen werden.

## Literatur

- BLASZYK, P. (1952): Zur Verbreitung der Saatkrähe zwischen Ems und Jade. Beitr. Naturkunde Nieders. 5: 70 – 72.
- BRINKMANN, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Beiträge zur Avifauna Niedersachsens, insbes. des Ems- u. Wesergebietes, der Landesteile Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Bremen, Lippe sowie Nordwestfalens und des sächsischen Leinetales. Hildesheim.
- BRUNS, H & H. HAVEKOST (1949): Ornithologische Beobachtungen am Jadebusen und im Jeverland. Old. Jahrbuch 48/49: 121 – 131.
- BRUNS, H. (1950): Ornithologische Heimatforschung im nordwestdeutschen Tiefland. Entwicklung, Aufgaben und Ziele der „Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Ems – Weser – Niederelbe“. Ornith. Abhandl. 5, 17 – 32.
- DROST, R. (1950): Die Vogelwelt des Kreises Friesland und ihre Erforschung. Friesland – ein Heimatbuch für die Friesische Wehde, Varel, das Jeverland und Wilhelmshaven: 42 – 45. Jever.
- DROST, R. (1956): Ansiedlung der Türkentaube an der ostfriesischen Küste. J. Ornith. 97, 93.
- GEDEON, K., C. GRÜNEBERG, A. MITSCHKE, C. SUDFELDT, W. EICKHORST, S. FISCHER, M. FLADE, S. FRICK, I. GEIERSBERGER, B. KOOP, BERND, M. KRAMER, T. KRÜGER, N. ROTH, T. RYSLAVY, S. STÜBING, S. R. SUDMANN, R. STEFFENS, F. VÖKLER, K. WITT (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten – Atlas of German Breeding Birds. Stiftung Vogelmonitoring und Dachverband Deutscher Avifaunisten. Münster.
- KNOLLE, F. & G. HÖPPNER (1986): Türkentaube *Streptopelia decaocto*. In: ZANG, H. &

H. HECKENROTH: Die Vögel Niedersachsens, Tauben bis Spechtvögel, Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.7.

KRÜGER, T., J. LUDWIGS, S. PFÜTZKE & H. ZANG (2014): Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005 -2008. In: Naturschutz Landschaftspf. Nieders. H. 48.

MENKE, W. (2004): Die Vogelwelt des Püttengebiets bei Wiefels (Landkreis Friesland), Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 18: 152 – 172.

MENKE, W. (2007): Veränderungen in der Vogelwelt des Jeverlandes zwischen den 1950er Jahren und heute. In: Der Historikalendar auf das Jahr 2008: 59 – 70. Jever (Mettcker).

MENKE, W., GEITER, O. & HOMMA, S. (2010): Nilgänse *Alopochen aegyptiaca* in Jever: Das Ansiedeln von „Ziergeflügel“ an den Graften und die Folgen. Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 20: 85 – 97.

MENKE, W. (2013): Saatkrähen als Brutvögel in Jever – Probleme einer Stadt mit ihren schwarz gefiederten Mitbewohnern, Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 21: 72 – 88.

MENKE, W. (2021): Für „schädliche“ Vögel das Luftgewehr, für „nützliche“ den Nistkasten. Die Neugründung des oldenburgischen Bundes für Vogelschutz 1950 und sein Wirken im Jeverland, Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg., 23: 140 – 151.

NEGELEIN, CHRISTIAN WILHELM VON (1853): Verzeichniß der im Herzogthum Oldenburg vorkommenden, hier brütenden und seltenen Vögel. Naumannia 3: 53-63. u. S. 447 – 449 (Zusätze u. Berichtigungen).

PLANUNGSGRUPPE GRÜN (2025): Spezielle Artenrechtliche Prüfung. Bebauungsplan

Nr.225 – Voslapper Groden Nord (öffentlich einsehbare Unterlagen zur Ratssitzung).

SIEMS-WEDHORN, C., M. DANKELMANN & P. BERNARDY (2021): Verbreitung, Bestand und Habitatwahl des Braunkehlchens *Saxicola rubetra* in Niedersachsen und Bremen. – Ergebnisse einer landesweiten Erfassung 2018. Vogelkd. Ber. Niedersachs. 48, 1-24.

TOM DIEK, P. (1933): Die Vogelwelt der Jagestädte und ihrer Umgebung des Jeverlandes und der Friesischen Wehde.

ZANG, H. (2005): Schwarzkehlchen *Saxicola rubicola* In: ZANG, H., H. HECKENROTH & P. SÜDBECK: Die Vögel Niedersachsens; Drosseln, Grasmücken, Fliegenschnäpper. Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.9.

ZANG, H. (2005): Singdrossel *Turdus philomelos*. In: ZANG, H., H. HECKENROTH & P. SÜDBECK: Die Vögel Niedersachsens; Drosseln, Grasmücken, Fliegenschnäpper. Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.9.

ZANG, H. & J. GRÜTZMANN (2009): Graammer *Emberiza calandra*. In: Zang, H., H. Heckenroth & P. Südbek: Die Vögel Niedersachsens; Rabenvögel bis Ammern. Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.11.



Werner Menke  
Ibenweg 7, 26441 Jever  
menke@wau-jever.de